



Vor dem Haus an der Birkenstraße in dem sich bis 1939 das Kolonialwarengeschäft der Familie Rosenthal befand, erinnern nun sechs Stolpersteine an die jüdischen Bewohner. Die Nachkommen Alberto und seine Mutter Maria Rosenthal freuen sich über das Engagement.

Erste Stolpersteine in Weiberg

Die Weiberger Dorfgemeinschaft gedenkt damit jüdischen Geschäftsinhabern

Der 9. November 1938 war kein schöner Tag. Die allgemeine politische Situation war angespannt. Dieses betraf besonders die jüdischen Mitbürger.

So auch die vier Geschwister Rosenthal, die im Haus 30 (heute Birkenstraße) ein Kolonialwarengeschäft betrieben.

Bereits Anfang des Jahres 1938 waren sie vom Nazi-Regime zur Geschäftsaufgabe gezwungen worden. Doch die Weiberger standen zu ihren Mitbürgern. Sie unterstützten die Rosenthals mit Lebensmitteln wie Obst und Gemüse. Auch zur Reichspogromnacht am 9. November gelang es, die aus Büren gekommenen Schläger zu verjagen.

Weiberger Juden ins KZ verschleppt

Doch die Mühe war vergeblich: Die Geschwister Sigmund, Arthur und Lina wurden 1942 in das Warschauer Ghetto transportiert und für tot erklärt. Beata Rosenthal wurde am 28. Januar 1943 im Ghetto Theresienstadt ermordet.

Von den Geschwistern überlebten Dr. Albert Rosenthal, der als Arzt 2. Klasse in einem Münchener Lazarett tätig war, und Louis Rosenthal, der von der Roten Armee aus dem KZ Theresienstadt befreit wurde.

Seit dem Jahr 1846 waren die Rosenthals Weiberger Mitbürger. Aus Brilon/Madfeld kommend hatte ein Meier Rosenthal Rica Freiberg aus Weiberg geheiratet. Das Paar bezog das Haus Nummer 30 und bekam vier Kinder. Der erstgeborene Sohn Heinemann übernahm später



Das Buch „Juden in Büren“ fasst die Zeitzeugenberichte aus der Moritzstadt zusammen. Dort geht es auch um die Familie Rosenthal. Geblieben ist von denen nur ein silberner Löffel, den die Familie vor ihrer Deportation verschenkt hatte. Fotos (2): J. Büttner

das Elternhaus. 1872 heiratete er Emilie Sachs aus Langenstraße. Das Paar bekam zehn Kinder. Wovon Sigmund, Arthur, Lina und Beata das Geschäft der Eltern bis 1939 weiterführten.

Das jetzt die Erinnerung an die Familie Rosenthal mit sogenannten Stolpersteinen auch sichtbar gemacht wurde, das geht auf eine Initiative von Friderike und Andreas Hüser zurück.

Bei einem Besuch der Gedenkstätte in Riga kam den geschichtlich interessierten Paar die Idee, auch in Weiberg mit Stolpersteinen an die Opfer des Holocaust zu erinnern. Diese Idee wurde in der Weiberger Dorfrunde eingebracht und fand hier die Zustimmung.

Es folgten Recherchen, Zeitzeugengespräche und Kontaktaufnahmen zum Künstler Gunter

Demmig, der seit 1996 mit sogenannten Stolpersteinen an Menschen erinnert, die im Nationalsozialismus deportiert wurden und zumeist den Holocaust zum Opfer fielen.

Die Stolpersteine tragen an der Oberseite eine Messingplatte, in der die Namen der Opfer eingraviert sind. Die Steine für die Weiberger Opfer wurden von der Frau des Künstlers persönlich nach Weiberg gebracht.

Am Tag der Einsetzung der Steine waren auch Mitglieder der Familie Rosenthal nach Weiberg gekommen. Alberto Rosenthal und seine Mutter Maria. Der überlebende Dr. Alberto Rosenthal war der Großvater von Alberto Rosenthal.

Virtuell zugeschaltet waren auch zwei Brüder von Alberto sowie Cousins und Großcousins aus Deutschland, England, Amerika und Bolivien. Sie werden Weiberg teilweise zum Schützenfest besuchen. (Johannes Büttner)

Stolpersteine

Die meisten Stolpersteine des NR-Landes gibt es in Salzkotten, wo schon 2009 mit der Verlegung begonnen wurde. Insgesamt sind dort an zehn Standorten 31 Gedenksteine zu finden. Die nun in verlegten StreiBüren handelt es sich um die ersten Gedenksteine überhaupt.

In Geseke wurde von der Politik ein Arbeitskreis für das Projekt Stolpersteine gebildet.

In Bad Wünnenberg sind Stolpersteine im Bereich der Paderborner Straße 17 und 19 geplant, wobei es aktuell an den freien Kapazitäten des Künstlers scheitert. (puru)